

Forum der Leser

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom-Filmberater**

Band (Jahr): **26 (1974)**

Heft 3

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Politik und animiert zur Mitarbeit in den öffentlichen Medien. Im Zeitalter der Massenmedien regt er die Schaffung einer evangelischen Wochenzeitung an. — Urs Jaeggi verneint die Frage «Hat die Schweizerische Volkspartei die Informationspolitik von Fernsehen und Radio verändert?». Alles ist eigentlich beim alten geblieben. Dennoch hat die Kritik als Erfolg zu verbuchen, dass Begriffe wie Programmfreiheit und Missbrauch der Freiheit in der öffentlichen Diskussion aufgenommen worden sind. Im neuen Verfassungsartikel für Radio und Fernsehen ist die Programmfreiheit verankert. Selbst so ist freilich Programmfreiheit immer wieder Ermessensfrage. — In seinem Artikel «Politische Willensbildung zwischen Demokratie und Monopolkapitalismus» rechnet Urs Etter mit finanziellen monatlichen Aufwendungen des einzelnen von Fr. 80.— bis Fr. 100.— für die Beschaffung von Informationen. Laufende Auseinandersetzungen um einen Radio- und Fernsehartikel in der Bundesverfassung signalisieren die ideologische und parteipolitische Machtkonstellation. Heft 1, 1974 der «Reformatio» dürfte das besondere Interesse der Leser von ZOOM-FILMBERATER finden.

Hans Bühler

* «Reformatio», evangelische Zeitschrift für Kultur und Politik, herausgegeben durch die Evangelisch-kirchliche Vereinigung in der Schweiz (EKVS). Administration: Druckerei Benteli AG, 3018 Bern.

FORUM DER LESER

Kameraführung in der Krise?

oder was wir von Bogdanovich lernen könnten

Die in «The Last Picture Show» aufgenommene Arbeitsweise hat Peter Bogdanovich auch in seinem neuen Film «Paper Moon» fortgesetzt. Die Kamera ist wieder auf ihren richtigen, angestammten Platz zurückgekehrt, entgegen dem allgemeinen Gehabe spielt sie in «Paper Moon» nicht die Hauptrolle, sondern nimmt auf und beobachtet, was sich um sie herum abspielt. Keine rasanten Schwenks, keine spektakulären Fahrten, keine Posaunenstöße beim Zoomen, kurz gesagt, der Regisseur ist auf Einfachheit, auf Distanz zum Geschehen bedacht.

Damit erreicht Bogdanovich zwei Dinge: Die Schauspieler sind wieder zu wirklichen Schauspielern geworden. Sie müssen sich voll auf ihr Spiel, besonders auf die Mimik und Gestik, konzentrieren, anders gesagt, der Schauspieler ist auf sich selber angewiesen. In der modernen Filmwelt halten sich fast ausnahmslos die Regisseure sklavisch an die Forderung «action». Pausenlos ist die Kamera in Bewegung und täuscht einen rasanten Ablauf des Geschehens vor. Die schauspielerische Leistung der Darsteller wird dadurch ganz eindeutig in den Hintergrund gedrängt. Der Schauspieler ist nur noch Marionette, die sich dem Diktat des Tempos beugt. Bei Bogdanovich ist die Kamera ruhig, vielfach an einem festen Standort aufgebaut. Das Tempo der Handlung bestimmen die Schauspieler. Zum zweiten ist zu sagen, dass gerade die Einfachheit der Gestaltung die Grösse dieses Meisterwerkes ausmacht. Das Sprichwort «Alles Grosse ist einfacher Art» hat hier volle Gültigkeit. «Paper Moon» ist ein Film, der von jedermann verstanden werden kann. Es ist die Rückkehr vom Kino des technischen Firlefanz zum Bild vom Menschen und dadurch zur Begegnung zur Kommunikation.

Bogdanovich hat nicht nur eine amüsante Gaunergeschichte geschaffen, er erteilt

uns ohne Drohfinger, ohne schulmeisterliche Ermahnungen eine sehr prägnante Lektion: Er zeigt, wie einfach Film gemacht werden soll. Einfachheit bedeutet aber doppelten Einsatz und ganz genaue Kenntnis des Zieles, das man erreichen will. Dann gibt er uns auch zu verstehen, dass wir wieder lernen sollten zu sehen, uns Zeit zu nehmen zu betrachten, das Geschehen auf uns einwirken zu lassen und es zu begreifen. Dies kann man aber nicht mit einer Kameraführung, die auf «action» getrimmt ist. Unsere Kameras sind es leider immer noch. Ganz besonders beim Schweizer Fernsehen in den Kindersendungen. Als ich Verena Doelker-Tobler anlässlich eines Kurses «Kind und Fernsehen» der Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (AJM) auf die nicht kindgemässe Art der Kameraführung beim Schweizer Fernsehen ansprach, entgegnete sie, das sei halb so wichtig. Etwas später kam dann als Rechtfertigung die stereotype Universalausrede des Schweizer Fernsehens, es sei zu wenig Geld vorhanden. Es ist schade, dass man beim Schweizer Fernsehen unter keinen Umständen bereit ist, einmal einen Fehler oder ein Versäumnis einzugestehen. Was Bogdanovich in filmischer Form ganz diplomatisch vorbringt, sage ich als Kritiker in einem böseren Ton, ohne aber, wie man beim Schweizer Fernsehen immer meint, die ganze Institution in Frage zu stellen. Es geht doch darum, unsern Kindern ein kindgemässes Fernsehen und damit kindgemässe Filme zu produzieren. Dies ist aber nicht allein Sache des Fernsehens, sondern Angelegenheit aller. Ich bin mir bewusst, dass das Kinderfernsehen noch sehr jung ist und kein Standardwerk über Kameraführung für Kinderfilme und Kinderfernsehen existiert. Einmal muss man aber damit beginnen. Warum nicht heute?

Einen Hinweis für den zu beschreitenden Weg gibt uns die Psychologie der Wahrnehmung. Wir sind bei der Wahrnehmung immer auf das Größte ausgerichtet. Um Unterschiede oder Details in einem Ganzen wahrzunehmen, bedarf es eines Zusatzreizes oder anders gesagt einer zusätzlichen Anstrengung. Ein Beispiel: Wenn wir in einen Wald treten, sehen wir in der Regel zuerst die wichtigsten, markantesten Dinge in der näheren Umgebung wie verschiedene Baumstämme, den Boden und den Himmel. Nach und nach fallen uns aber dann die Details auf, so allerlei Pflanzen, die Struktur der Rinde, Moos, Reisig, Laub, Nadeln. Mit einer erhöhten Konzentration gelingt es uns vielleicht, auch kleine Insekten ausfindig zu machen. Von diesem Prinzip müsste auch die Kamera Gebrauch machen, das heisst, vom Ganzen, von der überschaubaren Einheit, zum Detail zu gehen. Dies wäre zugleich eine Orientierungshilfe für die Kinder, die sie dringend benötigen. Ich bezweifle sehr, dass Kinder unter acht Jahren einen Filmschnitt begreifen können. Dies lässt sich auf die gesamte Montage ausdehnen. Wir finden aber auch nirgends im Kommentar Hinweise und Hilfen, die das Verstehen erleichtern würden. Drastisch ausgedrückt kann man sagen, Kinderfernsehen, das von Erwachsenen in der Manier von Erwachsenensendungen gemacht wird, ist ein Verbrechen an den Kindern. Dies zeigt sich ja täglich in den Serienfilmen wie «Lassie», wo Kinder, von Erwachsenen gemanagt, als naseweise «Dauerschnorrer» über den Bildschirm geistern.

Wenn wir die Lehre von Peter Bogdanovich beherzigen, heisst das für uns: einfachere Stories, einfachere Handlung, einfachere Kameraführung. Das Ergebnis daraus dürften bessere Programme sein. Ich möchte vor allem die Aufnahmeequipen des Schweizer Fernsehens ermuntern, sich «Paper Moon» gründlich anzusehen und von ihm zu lernen. Ganz besonders auf die Kameraführung sollten sie dabei ihr Augenmerk richten. So ist die Kamera immer auf der Höhe des zugehörigen Betrachters. Blickt Tatum O'Neal zu ihrem Daddy hoch, dann befindet sich die Kamera auf Augenhöhe des Mädchens und zeigt Ryan in der Aufsicht, wie ihn Tatum sieht. Umgekehrt verhält sie sich entsprechend. Ein Hinunterbeugen macht die Kamera folgerichtig mit. Die Beispiele liessen sich endlos aufzählen. Ein anderer Aspekt, den zu verfolgen es sich lohnt: die grossartige schauspielerische Leistung der beiden Hauptdarsteller und wie sie durch die Kamera eingefangen wird. Vielleicht tagt es auch einmal beim Schweizer Fernsehen, dass weniger manchmal mehr ist.

Walter Zwahlen, B.